

Hochdeutsche Fassung

Mitschwingen

Prolog

Auf der Bühne

Der Saal ist voll, die Gespräche erwartungsvoll verstummt. Der Dirigent wird gleich zu uns auf die Bühne treten. Mein Besitzer hält mich so, dass mein Gesicht dem Publikum zugewandt ist: Ihnen zugewandt; so lange, bis das Licht im Saal gedimmt wird.

Sie, die Jäger, kann ich sehen. Ihre starken Hände, mit denen Sie die warmen Tiere berühren und durch den Wald zum Wagen tragen. Die starken, warmen Hände, die in Ihrem Schoss liegen. Die auch berührt werden wollen. Die rasch eingeatmete Luft. Die angeregte Fantasie. Während man äusserlich nur sitzt und lauscht, in die gleiche Richtung schaut wie alle anderen.

Ich sehe die Jäger. Ich bin ja ein Waldhorn. Auch Sie, die Rehe, kann ich sehen. Ihre scheuen Blicke, Ihre Sprünge über Lichtungen.

Ich kenne Sie, Ihre Tonarten. Ihre Verstecke. Ihre Sehnsüchte, Ihre Träume. Ihr Schweigen. Und darin Ihre Fragen.

Schwingfestsinfonie steht auf dem vordersten Blatt auf dem Notenpult. Das kennen Sie doch alle. Und trotzdem – oder gerade deswegen – ist der Saal nun voll. Trotzdem sitzen Sie alle erwartungsvoll auf Ihren Stühlen und warten, auf dass wir endlich spielen. Wollen die Klänge immer wieder von uns hören. Und wir tun Ihnen den Gefallen.

Dialog

Zwischen Stadt und Land

Gedankenexperiment #1

Er Ja?

Ich –

Er Ja?

Ich Sorry, falsch gewählt.

Es spielt wieder einmal jemand Klavier. Ich stehe zuunterst im Bahnhof, am Treffpunkt bei den neuen roten Bänkchen, wo alle miteinander quatschen, ihre Rollkofferchen herumziehen; dort, wo man das Geschirr des Spettacolo klappern hört. Und das Klavier steht ja zuoberst, auf der Galerie. Aber die feinen Töne dringen durch all das Gerede, all die Stimmen, all das Geklapper zu mir durch.

Ich stehe einfach da und lausche. Das Stück kenne ich nicht. Und ich bin mir auch gar nicht sicher, ob es wirklich ein Stück ist oder einfach eine Improvisation. Die Vorstellung, dass gerade jetzt etwas entsteht, gefällt mir sogar noch besser. Umso mehr berühren mich die Harmonien, die da jemand, den ich nicht sehe, zwei Stockwerke über mir durch den Bahnhof schickt. Ich bin schon ein bisschen neugierig, wie die Pianistin oder der Pianist aussieht. Aber in dem Moment stimmt es für mich, dem Geheimnis nicht auf den Grund zu gehen. Einfach stehen zu bleiben und mich zu freuen, dass da jemand ist, der leise Töne anschlägt; die Töne, die ich mag. Ein Mensch, der bereit ist, der Gesellschaft etwas zu geben. Oder der sich einfach gerade freut, dass da ein Klavier steht, auf dem man spielen darf.

Ich bleibe stehen, bis die letzten Töne verklingen. Dass mich die Musik jetzt gerade dermassen bewegt, ist wegen diesem Schwingfest, das ist mir bewusst. Seit dem Schwingfest bin ich völlig von der Rolle. Und ich habe das Gefühl, dass mir das all die Leute in der Bahnhofshalle auch ansehen. Dass sie mich anschauen und heimlich für sich denken: Die hat es schön. So wie sie sollte man sich fühlen!

Als ich dann doch irgendwann auf dem ersten Stock ankomme, kommt gleich eine Frau mit kurzen, lilafarbenen Haaren und Tattoos auf mich zu. Eine dieser Frauen, die ich selber nie sein könnte und die mir vielleicht gerade deshalb so gefallen. Sie fragt

mich, was ich beruflich mache, und ich antworte ihr. Meine Antwort, dass ich Journalistin bin, bringt sie aus dem Konzept, und sie weiss nicht mehr, wie sie weiterreden soll. Auf jeden Fall beginnt sie dann, von der Unia zu erzählen und vom Frauenstreik und von der Gleichstellung und von Gesamtarbeitsverträgen, von der Gastronomie und von der Pflege. Ich bin noch völlig gedankenversunken, deshalb mag ich jetzt nicht zuhören, auch wenn ihre Haare in Lila auf mich sympathisch wirken. Die Unia kenne ich ja schon. Die Unia ist etwas Gutes. Deshalb tue ich ihr den Gefallen und unterschreibe das Papier; erkläre mich bereit, jeden Monat dreiundzwanzig Franken zu zahlen. Ich sage ihr aber im gleichen Atemzug, dass das wirklich eine Ausnahme ist und dass ich es eigentlich hasse, wenn ich auf der Strasse angequatscht werde.

Als ich schliesslich mein Bankkärtchen zücke, um meine IBAN anzugeben, zeigt sie noch mehr Freude als nach meiner Unterschrift.

Was, du bist bei der Alternativen Bank? Ich liebe solche Menschen!

Und das freut mich eben schon sehr, dass so eine mit lila Haaren das zu mir sagt. Aber als ich mit der Kopie vom Mitgliedervertrag im Rucksack in Richtung Migros gehe und mir die Sache mit der Unia noch einmal überlege, bin ich mir auf einmal nicht mehr ganz sicher, ob ich das getan habe, weil mir der Frauenstreik noch so präsent ist, weil mich die Musik gerade so umgehauen hat oder einfach weil ich frisch verträumt bin.